

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Magold.

N^o 58.

Erscheint wöchentlich zwei Mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{A} , in dem Bezirk 1 \mathcal{A} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{A} 20 \mathcal{A} . Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Donnerstag 18. Mai

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{A} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{A} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1893.

Deutschland am Scheidewege.

Ein Brief aus der Fremde.

(Aus der „Deutschen Rundschau“ v. Jul. Rodenberg.)
(Schluß.)

Das liegt jetzt anders. Wir haben uns überholen lassen und zwar um ein Bedeutendes.

Geht das so fort, so werden die verhängnisvollen Folgen nicht ausbleiben, auch wenn die Gefahr im Augenblicke noch keine brennende ist. Gerade das sieht man aus der Ferne deutlicher als dahier, wo der Blick sich leichter in die näher stehenden Einzelheiten verliert. In Frankreich hat man volles Bewußtsein von der materiellen Ueberlegenheit, die allmählig aus der Wirkung des neuen Wehrgesetzes herauswachsen muß. Das steigert nicht nur die Kriegslust, sondern naturgemäß auch das Vertrauen auf den Erfolg, und dieses setzt sich im Kriege in Kraft um. Warum sollte nicht, wenn die französische Armee dereinst um eine halbe Million oder gar noch mehr gedienter Soldaten stärker als Deutschland ist, ein Moltke an der Seine das Urtheil fällen: — „Deutschland ist uns nicht mehr gewachsen“ und damit dieselbe Zuversicht im Heere erzeugen, wie sie 1870 in unseren Reihen herrschte.

Im Vaterlande macht man sich sehr unvollkommene Vorstellungen über einen möglichen Krieg der Zukunft, gerade wie in Frankreich vor 1870, wo man auf einige „galantes batailles“ rechnete und einen darauf folgenden glänzenden Frieden. Man legt bei uns die Erinnerungen aus jener glücklichen Zeit unwillkürlich dem zu Grunde, was man künftig erwartet. Man übersieht, daß bereits zu Ende des Jahres 1889 der Gesamtbestand der französischen Armee nicht weniger als das Fünffache dessen betrug, was Frankreich bei Ausbruch des Krieges von 1870 zur Verfügung stand, — ein Verhältnis, das nach vollständiger Wirkung des neuen Wehrgesetzes sich bis zum Siebenfachen steigern wird. Ernste Gemüther im Heimatlande stellen sich wohl einmal die Möglichkeit vor, daß Deutschland auch geschlagen werden könne. Sie getrüben sich aber des Gedankens, daß man dann schlimmsten Falles mit der Herausgabe von Elsaß-Lothringen abkommen werde, und danach der ewige Friede folgen müsse.

Man täusche sich ja nicht in diesem Punkte. Die geheimen Hoffnungen unserer westlichen Nachbarn gehen schon heute wieder darauf hinaus, — freilich mit Hilfe Rußlands, — das altersehnte Ziel zu erreichen, d. h. die Eroberung der Rheingrenze.

Dabei handelt es sich nicht um die Phantastiegebilde jugendlicher Heißsporne, sondern um die Aspiration ernster berechnender Männer. In Deutschland wird man diese Behauptung vielleicht auf die Sucht zurückführen, Schreckgespenster an die Wand zu malen, um dadurch Eindruck zu machen. Jenseits des Rheins weiß man aber ganz gut, daß sie durchaus richtig ist.

Wer dem Federkriege über die neue Militärvorlage mit Aufmerksamkeit folgt, kann sich leider der Ueberzeugung nicht verschließen, daß deren wahre Bedeutung im Allgemeinen auch nicht annähernd richtig gewürdigt wird. Man thut vielfach, als handle es sich um eine akademische Studie über den Wert von zwei- und dreijähriger Dienstzeit.

Die Frage, ob zwei oder drei Jahre gedient werden soll, darf gar nicht als Ausgangspunkt für die Ueberlegung gewählt werden. Ist die Notwendigkeit, alle Diensttauglichen auszubilden, klar und kann das aus finanziellen Gründen bei dreijähriger

oder gemischt zwei- und dreijähriger Dienstzeit, wie sie bisher bestand, nicht geschehen, so folgt daraus, daß mit schlechter Notwendigkeit für den größten Teil der Armee die zweijährige Dienstzeit angenommen werden muß. Davor zurückschrecken könnte man nur, wenn jemand überzeugend nachwies, daß eine zweijährige Dienstzeit absolut ungenügend für die soldatische Ausbildung sei. Dieser Beweis wird schwerlich erbracht werden, da ja heute schon mehr als die Hälfte aller Mannschaften der Infanterie nur zwei Jahre dient. Darüber, ob die Anwesenheit einer Anzahl von Leuten, die wider ihren Wunsch und Willen ein drittes Dienstjahr in einer Compagnie festgehalten werden, für deren Tüchtigkeit wichtig ist oder nicht, ist schwer zu streiten. Es kommt dabei viel auf persönliche Ansicht und besondere Erfahrung an. — Nimmt man aber auch an, daß die Truppe durch Fehlen der dreijährigen etwas verlore, so wird dies Winder doch niemals das Mehr an Zahl aufwiegen, das wir dafür eingekauft haben. Von einem allgemeinen Gesichtspunkt aus muß man also unbedingt für Herabsetzung der Dienstzeit und Vermehrung der Zahl stimmen. Dieser allgemeine Gesichtspunkt aber ist dadurch gegeben, daß es sich jetzt um unsere gesamte Machtsstellung und die Zukunft Deutschlands überhaupt handelt. Wir dürfen es nicht dulden, daß ein an Bevölkerung schwächerer Nachbar jährlich 42 000 Soldaten mehr erzieht, und daß die Zahl seiner ausgebildeten Mannschaften unter unseren Augen fortdauernd wächst, ohne daß wir etwas Ausgleichendes thun. Wir dürfen uns keiner Täuschung über die Bedeutung eines Uebergewichts hingeben, welches so groß oder größer sein wird, als die gesamte französische Streitmacht bei Ausbruch des Krieges von 1870. Wir dürfen es nicht länger dulden, daß jährlich 60 000 wehrpflichtige Deutsche, welche auch thatsächlich wehrfähig sind, nicht zum Dienste eingestellt und ausgebildet werden, so daß wir, wenn es sich eines Tages um unsere Existenz handeln sollte, durch eigene Verschuldung nicht in der Lage sind, alle Kräfte einzusetzen zu können oder Hunderttausende ohne jede militärische Vorbereitung auf das Schlachtfeld führen müssen. Kein Zweifel, daß die durch den erforderlichen Mehraufwand erzeugte Last drückend ist. Aber eine Ausgabe von jährlich 65 000 000 \mathcal{M} ist nicht entscheidend für den Wohlstand Deutschlands.

Glückliche oder unglückliche Gestaltung der Handelsbeziehungen, des Abzuges für unsere Industrie, der Steuerverhältnisse, fallen mit ganz andern Summen in die Waagschale unserer finanziellen Lage. Der Verzicht auf die weitere Entwicklung unserer Wehrverfassung, des altpreussischen Grundgesetzes der allgemeinen Wehrpflicht, aber kann den Bestand des Reiches in Frage stellen. Vor 1806 glaubte man, daß eine neue Ausgabe von $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark jährlich zu militärischen Zwecken für Preußen unerschwinglich sei, um ein Jahr später fünfzehnhundert Millionen durch den Feind zu verlieren und dann noch Mittel für Aufstellung eines verstärkten Heeres zu finden.

Längerer Aufschub der Reform ist ohne Nachteil nicht möglich. Die Regierung hat mit der Militärvorlage eine sehr ernste patriotische Pflicht erfüllt. Deutschland steht am Scheidewege und muß sich entscheiden. Erfolgt die Ablehnung, so überlassen wir Frankreich den einmal gewonnenen Vorsprung mit vollem Bewußtsein. Ihn später einzuholen, wird von Jahr zu Jahr schwieriger, endlich fast unmög-

lich werden. Eine Anzahl von Altersklassen geht immer verloren. Hat man sich einmal mit einem Uebelstande abgefunden, so gewöhnt man sich auch gar leicht daran, für die Gefahr, die er birgt, die Augen zu schließen. Unsere Hoffnung auf Erfolg im zukünftigen Kampfe könnte sich nach der Verwerfung nicht mehr auf sachliche Gründe stützen. Das Gefühl aber, daß dem so ist, und daß man im Frieden Wichtiges veräußert hat, bildet an sich schon ein Moment der Schwäche für den Kriege.

Wird die Vorlage Gesetz, so thut Deutschland nach kurzer Veräußerung einen Schritt vorwärts, den Frankreich ihm nicht mehr nachthun kann, da dieses thatsächlich an den Grenzen seiner natürlichen Kräfte angekommen ist. Die Ueberlegenheit, die Deutschland allein in seiner Volkszahl besitzt, ist dann nutzbar gemacht. Die Hoffnung, im Nothfalle eines Doppelkrieges durch glückliche und schnelle Operationen zwischen den feindlichen Heeren den endlichen Triumph auf unserer Seite zu sehen, tritt wieder in ihre Rechte, und das Genie unserer Feldherren erhält, wenn auch nicht in so reichem Maße wie 1870, so doch immer hinlänglich, die Mittel, sich zu betheiligen. Das Bewußtsein aber, daß im Frieden alles geschehen ist, was füglich geschehen konnte, um Deutschland stark zu machen, wird auch in den schwierigsten Lagen eines großen Krieges Generale, Offiziere und Mannschaften mit festem Vertrauen auf den endlichen Sieg erfüllen.

Fragt man sich, ob es überhaupt noch möglich ist, der Forderung aus dem Wege zu gehen, so muß man mit einem entschiedenen „Nein“ antworten. Deutschland ist zu jung und lebenskräftig, um endgültig auf eine große Rolle im Räte der europäischen Völker verzichten zu können. Das wird nimmermehr geschehen, und daraus folgt, daß, wenn in unserer Zeit die Vermehrung unseres Heeres verworfen würde, sie in einer künftigen, — nach trüben Erfahrungen, — doch vorgenommen werden müßte.

Wir hoffen, daß es dazu nicht kommt, und daß der unabwiesliche Schritt jetzt geschieht; daß auf den Glanz des jungen Reiches kein, wenn auch nur vorübergehender Schatten fallen wird.

Zum Schluß eine persönliche Bemerkung. Mein Standpunkt zur Frage ist nicht neu, sondern seit Langem bekannt. Vor fünfzehn Jahren wies ich darauf hin, daß Deutschland mit seiner Wehrverfassung den Lagen, welche die Zukunft bringe, nicht gewachsen sei. Es war weder schwer, das damals zu erkennen, noch ein besonderes Verdienst, es auszusprechen. Doch sei es hier erwähnt, zum Beweise, daß die der Militärvorlage zu Grunde liegende Ansicht schon in jener Zeit verbreitet war und es sich heute um keine dem Volke willkürlich bereitete Ueberzeugung handelt. Zugleich wird mich diese Vergangenheit vor dem Verdachte schützen, nur einer augenblicklichen Regung zu folgen oder gar zum höheren Ruhme der herrschenden Richtung zu schreiben; sie wird, hoffe ich, dazu beitragen, daß diese Zeilen hingenommen werden als das, was sie sind, nämlich das Ergebnis innerster Ueberzeugung, welche aus reiflicher Ueberlegung entsprungen ist; denn auch in der Fremde, durch ganz fern abliegende Dinge in Anspruch genommen, habe ich die militärische Bewegung im Vaterlande warmen Herzens verfolgt, immer gewiß, daß ein Ereignis, wie das jetzt eingetretene, über kurz oder lang kommen müsse.

E. Freiherr von der Holtz,
Königl. preussischer Generalmajor z. D. und
Kaisert. ottomanischer Generalleutnant.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 17. Mai. Wie in Nr. 57 des Gesellschafters des so unerwartet und allzuträg gestorbenen Lehrers Chr. Schuon in ehrendster Weise gedacht wurde, so gedenkt auch der Schramberger Anzeiger in einer Correspondenz in ähnlicher Weise dieses jungen, strebsamen Jugendbildners. „Die Cv. Gemeinde, heißt es dort, verliert an ihm ein treues Mitglied, einen überaus fleißigen, pflichteifrigen Lehrer. Unermüdblich thätig, trotz seiner schon seit Jahren geschwächten Gesundheit, ausharrend auf seinem Posten länger als für ihn gut war, da zu seinem Lungenleiden in den letzten Tagen noch Lungen- und Brustfell-Entzündung hinzukam, hat der Verstorbene sich nicht nur die Achtung seiner Mitbürger, sondern auch die Liebe seiner Kollegen und insbesondere seiner Schüler und deren Eltern in hohem Grade erworben. Diese Liebe und die Dankbarkeit Aller, denen er während seines anderthalbjährigen Aufenthalts in hiesiger Stadt näher getreten ist, wird dauern auch über das Grab hinaus“. Dem entsprechend war gestern auch hier dessen ungemein zahlreiche Leichenbegleitung. Neben dem Geistlichen von hier und Schramberg sprachen am Grabe drei seiner Kollegen und Jugendfreunde herzliche Worte; eine Unzahl von Blumen und Kränzen decken das kühle Grab. Er ruhe im Frieden!

Affstätt, 15. Mai. Als Zeichen der Zeit sei mitgeteilt, daß für die erledigte Landpostbotenstelle der Orte Oberjesingen, Kuppingen und Affstätt nicht weniger als zwölf Bewerber aufgetreten sind.

Tübingen, 15. Mai. Für die Reichstagswahl hat die nationale Partei bis heute noch keinen zusagenden Kandidaten gefunden. Die Wahl Bayerns ist zweifellos.

Stuttgart, 15. Mai. Die Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Partei Württembergs stimmte dem Wahlausruf der nationalliberalen Partei zu, betonte aber, der Antrag Hüne sei das weitgehendste Zugeständnis in der Militärvorlage.

Stuttgart, 16. Mai. Heute ist den Ständen der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Pensionsrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen, zugegangen. Sämtliche Körperschaftsbeamte, welche noch in keiner anderen Pensionsklasse sind, sind verpflichtet, der Pensionsklasse beizutreten; außerdem sind die sog. Bauernschultheißen mit einem Einkommen über 500 M und die Verwaltungsklaren zum Beitritt berechtigt. Der Beitrag beträgt 3 Proz. des Gehaltes; als Ruhegehalt nach zurückgelegtem 10. Dienstjahre sind 40 Proz. des pensionsberechtigten Einkommens festgesetzt; bei längerer Dienstzeit steigt der Pensionsanspruch. Der Höchstbetrag einer Pension ist auf 6000 M festgesetzt.

Cannstatt, 12. Mai. In Rünster wurde gestern ein interessanter Weinlauf abgeschlossen, denn es verkaufte ein Weingärtner den Ertrag seines einen halben Morgen großen Weinbergs um 4 Rm. Buchenholz.

Nürtingen, 14. Mai. Das hiesige Schullehrer-Seminar feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum; hierfür sind der 24. und 25. August in Aussicht genommen. Mit dieser Feier soll unter Zustimmung der K. Oberschulbehörde und im Einverständnis mit dem Ausschuss des evangelischen Volksschullehrervereins auch ein Lehrergejängfest im Zusammenhang mit der musikalischen Ausführung des Seminars in der Stadtkirche verbunden werden. Im Anschluß an dieses Jubiläum wird der evangelische Volksschullehrerverein seine Plenarversammlung ebenfalls in Nürtingen halten, und zwar am 26. August. Dieselbe soll vorzugsweise dem Gedächtnisse des verj. Oberschulrats Dr. Ejenlohe und der anderen verstorbenen Lehrer des Seminars gewidmet sein. Von den bei Gründung des Seminars ins Amt tretenden Lehrern leben noch zwei: Oberlehrer a. D. Gäßler in Jürich und Schullehrer a. D. Braun in Viberach.

> Ein Passagier der Bahn Schiltach-Schramberg teilt mit: Am Sonntag wurden sämtliche Passagiere des Zuges 426a zwischen den Stationen Lehen-gericht und Schiltachstadt in großen Schrecken versetzt. Das Notsignal ertönte plötzlich und der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Als die Passagiere nach der Ursache sich erkundigten, sahen sie das Zugpersonal damit beschäftigt, eine Ackerwalze, die mitten auf dem Geleise stand, zu beseitigen. Der Zug war einige Meter vor derselben zum Stehen gebracht

worden. Allem nach stand die Walze am Bergabhang oben und wurde durch Knaben ins Rollen gebracht, wodurch sie aufs Geleise kam; es dürfte sich hier nicht um absichtliche böswillige Gefährdung des Zugs, sondern mehr um einen unüberlegten Bubenstreich handeln.

Bayreuth, 13. Mai. In Leipoldsgrün entstand durch Brandstiftung ein großes Feuer, das 14 Gebäude, darunter 8 Wohnhäuser einäscherte.

Mannheim, 15. Mai. Bei dem gestern hier abgehaltenen zwanzigjährigen Jubiläum des Heidelberger Militärvereins, an dem 30 Vereine des Gauverbandes teilgenommen haben, hat der Großherzog von Baden, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ mitteilt, eine Ansprache gehalten, in der er in Bezug auf die augenblicklichen Verhältnisse ausgeführt hat, man könne Großes und Dauerndes nur durch Selblosigkeit und Hingebung und Treue erreichen. Wir alle müßten darnach trachten, das zu erhalten, was geschaffen worden sei. Von hohem Wert sei die Erkenntnis, daß die militärische Schulung immer mehr ausgedehnt werde. Setze man die Selblosigkeit an Stelle des Egoismus, so könne man getrost der Zukunft entgegensehen.

Reg., 13. Mai. Bei einem heute nacht 2 Uhr in der Gerberstraße ausgebrochenen Feuer verbrannte ein Arbeiter mit Frau und Kind, eine Frau sprang aus dem vierten Stock und blieb tot, ein elfjähriges Mädchen, das ebenfalls herabsprang, wurde schwer verwundet in das Hospital gebracht. Ein Haus ist ausgebrannt.

Die Ansprache des Kaisers an die Generale über die Militärvorlage findet in der Presse mannigfache Besprechung. Die „Voss. Ztg.“ erblickt darin einen persönlichen Eingriff des Kaisers in den Wahlkampf. Eine Antwort auf die Rede lasse sich heute nicht geben. Das deutsche Volk werde sie am 15. Juni geben. Die „Freis. Ztg.“ erinnert daran, daß, ebenfalls auf dem Tempelhofer Feld, im August vorigen Jahres der Kaiser erklärt habe, wenn der Reichstag nicht patriotisch genug sei, mit einer Vorlage, die auf der zweijährigen Dienstzeit beruhe, zugleich die notwendigen Ergänzungen zu bewilligen, so sei ihm eine kleine, gut disziplinierte Armee immer noch lieber, als ein großer Haufe. Im übrigen bemerkt das Richterische Blatt: „Die Pressefreiheit in Deutschland ist nicht derartig geartet, um die kritischen Äußerungen des Kaisers über den Reichstag vor den Generalen einer öffentlichen Kritik unterziehen zu können.“ Die „Germania“ erklärt: „Die zweimalige Bewertung des Wortes „patriotisch“ in diesem Zusammenhang weisen wir, sie mag stammen, von wem sie will, hiermit ganz bestimmt zurück. Zu der Stelle der Rede, in welcher der Kaiser seinen Willen ankündigt, alles, was er vermöge, an die Durchbringung der Vorlage zu setzen, sagt ein anderes Blatt: „Der Monarch kündigt hier also an — worauf man übrigens bereits allseitig gefaßt war, daß er alles thun wird, was er vermag, um die Militärvorlage durchzusetzen. Dies heißt nichts anderes und kann natürlich nichts anderes heißen, als daß der Kaiser beabsichtigt, den Reichstag eventuell wiederholt aufzulösen. Wie schon gesagt, ist dies auch die allseitige Erwartung.“ Die „Freis. Ztg.“ glaubt, aus einigen Wendungen der Rede schließen zu können, daß der Kaiser über den tatsächlichen Stand der Dinge nicht richtig informiert worden sei. Sie bedauert hauptsächlich die Wendung von der „Minorität patriotisch gesinnter Männer“, weil diese Worte dazu beitragen werden, in den Wahlkampf, der aus mancherlei Gründen ohnehin schon ein höchst erbitterter werden wird, ein weiteres Moment der Verbitterung hineinzutragen. Gleich der „Freis. Ztg.“ bestreitet auch die „Freis. Ztg.“, daß bei den Debatten über die Vorlage im Reichstage „leidenschaftliche Worte“ gefallen seien. Die Hoffnung des Kaisers, daß der neue Reichstag der Vorlage zustimmen werde, teilt das Blatt durchaus nicht. Zu dem Vorhaben des Kaisers, alles, was er vermöge, an die Erreichung dieses Zieles zu setzen, bemerkt das Blatt: „Verfassungsmäßig bleibt dem Kaiser in diesem Falle kein weiteres Recht übrig, als den Reichstag abermals aufzulösen und wir halten es trotz aller Andeutungen, die seit Wochen in gewissen Blättern über Konflikt und Staatsstreich gemacht worden sind, für selbstverständlich, daß der Kaiser nur an gesetzmäßige Mittel und Wege denkt, daß ja auch er keinen Augenblick im Zweifel darüber sein kann, daß kein äußerer

Feind den Bestand des jungen deutschen Reiches auch nur annähernd so schwer gefährden könnte, als dies ein auch noch so geringes Abweichen vom verfassungsmäßigen Wege thun würde, thun müßte.“ Das Blatt verkennt am Schluß nicht, daß die Ansprache des Kaisers den Ernst der Situation in besonders nachdrücklicher Weise zum Ausdruck bringt.

Auch die „Kreuztg.“ bestätigt, daß man sich in maßgebenden Regierungskreisen ernstlich mit der Absicht trägt, den neuen Reichstag bereits am 26. Juni einzuberufen. Als Motiv für diesen frühen Termin wird die Ratifizierung des deutsch-serbischen Handelsvertrages angegeben.

Der preussische Kultusminister hat eine neue Verordnung über die Einführung von Schulbüchern erlassen, welche vor allen Dingen bezweckt, zu verhüten, daß zu viel Schulbücher eingeführt werden und zu viele neue Schulbücher gekauft werden müssen. In letzter Beziehung blieb allerdings manches bisher zu wünschen übrig.

Bei den Wahlen wird sicherlich der Versuch gemacht werden, die wirtschaftliche Allgemeinslage als eine sehr ungünstige zu schildern. Die Wahlkandidaten nehmen gerne Gelegenheit zu der tröstlichen Versicherung, das solle „gründlich anders werden“, wenn erst diese oder jene Partei in genügender Stärke in den Reichstag eingerückt sei. Aber leben wir wirklich in einer Zeit des endgültigen geschäftlichen Niedergangs? Ist die Teilung der Erde vollendet, und finden die Neufomenden keinen Platz mehr an der Tafel der Natur? Müssen die Maschinen stillstehen, die Hochöfen ausgeblasen werden, weil der Fabrikant keine Abnahme mehr findet, der Pflug ruhen, weil das Korn nicht aufgebraucht wird? Es hat in der That den Anschein, als ob es die Meinung aller derer wäre, deren Klagen nicht aufhören wollen. Die Wahrheit ist: wir befinden uns in einer Durchgangsperiode, herbeigeführt durch die Umgestaltung der internationalen Handelspolitik. Haben sich erst die neuen Wirtschaftszustände, die jetzt noch in vollem Flusse sind, konsolidiert und unsere innerpolitischen Verhältnisse beruhigt, dann wird auch eine Zeit wirtschaftlicher Blüte wiederkehren. Es ist jetzt Pflicht, vor dem pessimistischen Fatalismus zu warnen, der nur noch in der Hilfe der Parteien oder des Staates Rettung sieht. (St. Tagbl.)

Der Prinzregent von Braunschweig für eine Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck. Das Berliner sozialdemokratische Organ „Vorwärts“ veröffentlicht einen Brief des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig an eine ungenannte Exzellenz (wahrscheinlich den Reichskanzler Grafen Caprivi) vom 9. Mai 1893, der sich für eine Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck ausspricht. Das Schriftstück, dessen Echtheit nicht groß bezweifelt werden kann, hat den nachstehenden Wortlaut: „Ew. Exzellenz sind sehr beschäftigt, und ich fühle, es ist unabweisbar, Ihnen in diesen Tagen zu schreiben. Die Sache, die ich aber erwähnen möchte, ist so wichtig, daß sie keinen Aufschub duldet, ich will aber ohne Ihre Kenntnis und ohne Ihren Rat keinen Entschluß fassen. Kammerherr von Wipleben, Klosterpropst zu Krosleben, hat mich, zu bewirken, daß bei Enthüllung des Kaiserdenkmals in Götting, dem Fürsten Bismarck eingeladen werden könne. Man habe versucht, die Erlaubnis zu erlangen, sie sei abgelehnt worden, doch so, daß Zweifel blieb, ob dies von Majestät gewollt sei oder nur von anderer Seite ausgehe. Wipleben meinte, eine publike Ausöhnung mit Bismarck würde nach der Reichstagsauflösung von eminent wohlthätigem Einflusse auf unsere inneren Verhältnisse sein müssen. Ich erwiderte, daß ich im Moment offiziell ein Nein seinem Ersuchen entgegenzusetzen müsse. Selbst nun von der Bedeutung eines solchen Schrittes der Begegnung von Kaiser und Fürst durchdrungen, möchte ich doch den Gedanken nicht fallen lassen, ohne ihn vertraulich Ew. Exzellenz mitgeteilt zu haben. Im Herzen kann ich es nicht von der Hand weisen, was ich offiziell zunächst thun zu müssen glaubte, um keine unnützen Hoffnungen zu erwecken; so teile ich den Gedanken Wiplebens Ew. Exzellenz mit für den Fall, Sie irgend Gebrauch von mir für dessen Ausführung glauben machen zu können, oder auch ohne mich, der ich verbleibe Eurer Exzellenz aufrichtig dankbarer Albrecht. Pr. v. Pr.“ — W:an der Brief, was sehr



wahrscheinlich, an den Grafen Caprivi gerichtet war, so würde das beweisen, daß der heutige Reichskanzler nicht im entferntesten ein Gegner des Fürsten Bismarck ist, denn sonst würde ihm der Prinz Albrecht nicht geschrieben haben. Das sozialdemokratische Blatt, welches das Schreiben veröffentlichte, bringt dasselbe in Zusammenhang mit der letzten Rede des Kaisers auf dem Tempelhofer Feld, und sieht den Fürsten Bismarck schon wieder als künftigen Reichskanzler, der einen Staatsstreich gegen die Sozialdemokratie ausführen wird. Das ist eine ganz falsche Auffassung, denn Fürst Bismarck hat thatsächlich keine Neigung, wieder in den Staatsdienst zu treten, selbst wenn er dazu aufgefordert werden sollte. Im hohen Grade fraglich ist es auch, ob er nach Görlich kommen würde, selbst wenn er dazu eingeladen werden sollte. Von der Einladung abzusehen, liegt allerdings ein erkennbarer Grund nicht vor und in weiten Kreisen würde eine Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck thatsächlich den besten Eindruck machen. Daß Prinz Albrecht von Preußen ein sehr aufrichtiger Verehrer des Fürsten Bismarck ist, ist bekannt. Unter dem Verzeichnis der Festgäste für die Görlicher Feier, das vor einigen Tagen veröffentlicht worden ist, ist des Fürsten Bismarck Name nicht genannt worden. — Uebrigens hat Fürst Bismarck seine Ansichten über die neue Militärvorlage nicht geändert. Sein Blatt, die Hamburger Nachrichten, fahren fort, sich gegen dieselbe auszusprechen.

Berlin, 13. Mai. Während die „Kreuztg.“ hört, daß der Kaiser mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage beschlossen habe, von der bisher geplanten Nordlandreise vorläufig Abstand zu nehmen, schreibt die „Post“: Nach einem vielfach verbreiteten Gerücht wurden die Pläne der Nordlandreise des Kaisers durch die Auflösung des Reichstags und den Zusammentritt eines neuen Reichstags abgeändert werden. Der Kaiser, so heißt es, lege Wert darauf, den Reichstag persönlich zu eröffnen. Wie weit dies richtig ist, bleibt abzuwarten.

Der preussische Unterrichtsminister hat die

königl. Regierungen veranlaßt, bei der Wiederbesetzung von Volksschullehrerstellen oder bei der Neuorganisation von Lehrerbeförderungen darauf Bedacht zu nehmen, daß die etwaigen niederen Kirchendienste, welche mit den Stellen verbunden sind, von diesen abgetrennt werden.

Die Braut des italienischen Kronprinzen. Die Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der jüngsten Schwester der deutschen Kaiserin ist angeblich beschlossene Thatsache. Der Kronprinz kommt schon vor den Herdinandern, zu denen ihn der Kaiser eingeladen, zur Brautschau nach Potsdam. Prinzessin Feodora ist am 3. Juli 1874 geboren und die einzige noch unvermählte Schwester der Kaiserin. Kronprinz Viktor Emanuel, der den Titel Prinz von Neapel führt, ist am 11. November 1869 geboren; in der preussischen Armee wird er à la suite des 1. Hessischen Husarenregiments Nr. 13 geführt.

Berlin, 15. Mai. Fürst Bismarck erklärte definitiv, kein Reichstagsmandat mehr annehmen zu wollen. Graf Herbert Bismarck kandidiert im Wahlkreise Zerichow.

Die „Deutsche Bauzeitung“ stellt in einem längeren Artikel Betrachtungen über den Ausdruck an, den der Kaiser in Rom über heimische Kunstgegenstände und speziell über den Reichstagsbau gethan hat. Das Fachblatt giebt der Ansicht Ausdruck, daß sowohl die Berliner Architekten, als auch die sonstigen Angehörigen der deutschen Baukunst ein so herbes, über ihr Wissen und Können schlechthin absprechendes Urteil nicht verdient hätten. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß wenige Tage, bevor in Rom jenes kaiserliche Wort fiel, der römische Architekten-Verein den Meister des deutschen Reichstages zum Ehrenmitglied gewählt hatte.

Die „Post“ bringt folgende merkwürdige Mitteilung: Um den Beweis zu erbringen, daß die Börse stets für die Interessen des Vaterlandes einzutreten bereits ist, hat sich eine Anzahl Berliner Bankiers und Direktoren der ersten Firmen zusammengethan, um eine Bewegung ins Leben zu rufen, welche den

Zweck hat, für die Militärvorlage zu agitieren. Es soll an regierungsfreundliche Gesinnungsgenossen die Aufforderung ergehen, Geldbeträge einzusenden. Diese sollen dann denjenigen Parteien zugeführt werden, welche bereit sind, voll und im Sinne der Forderungen der Regierung für die Militärvorlage einzutreten.

England.

London, 15. Mai. Bei einem Großfeuer, das hinter dem Drury Lane-Theater ausbrach, erlitt vor Eintreffen der Feuerwehr ein junger Mann, welcher ein Kind auf der zweiten Etage reitete, lebensgefährliche Brandwunden. Ein Mann und eine Frau wurden im letzten Augenblicke, während sie zwei Kinder zu retten versuchten, aus den umgebenden Klammern befreit. Ihre Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren sind lebendig verbrannt. Die Feuerwehr wurde bei ihrem Eintreffen ausgepiffen und bedroht.

London, 15. Mai. Der Times meldet: Die Trockenheit der letzten 11 Wochen dürfte von vollständigen Ruin vieler englischen Landwirte herbeiführen.

Handel & Verkehr.

Konkursöffnungen. Johannes Fischer, Bäcker und Wirt von Auenstein, angeblich in Newyork, und seine Ehefrau Friederike, geb. Watter in Auenstein.

Eheliches Gespräch. Die Frau: „Erinnerst Du Dich, wie einfältig Du aussahst, als Du um meine Hand anhieltest?“ — Der Mann: „Ich sah nicht nur so aus, ich war es wirklich.“

Ball-Seidenstoffe v. 75 Pfg. bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und zollfrei. Muster umgehend
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Hierzu „Schwäbischer Landwirt“ Nr. 4.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der W. Kaiserlichen Buchdruckerei.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Nagold.

Unter Bezugnahme auf die am 7. April 1893 an die ungehorsam abwesenden Militärpflichtigen:

- 1) Christian Friedrich Kienle, Kaufmann von Nagold,
- 2) Josef Anton Walz, Dienstrecht von Unterschwandorf,
- 3) Karl Ade, Schuhmacher von Oberthalheim,
- 4) Christian Koch, Sattler von Altensteig-Stadt,
- 5) Wilhelm Heutler, Bierbrauer von dort,
- 6) Johann Bernhard Härtter, von Sulz, O.A. Nagold,
- 7) Jakob Friedrich Koller, Bierbrauer von Wildberg,
- 8) Karl Gottlieb Luz, Tuchmacher von Nagold,
- 9) Ludwig Kunzmann von Staufenberg, Bez.-Amts Rastatt,
- 10) Johann Georg Waidelich, Schmid von Simmersfeld,
- 11) Gottlieb Henne, von Egenhausen,
- 12) Johann Conrad März von Oberlengenhardt,
- 13) Johann Konrad Bolz von Pfondorf, ergangene Ladung zur Hauptverhandlung am 1. Juni 1893 wird denselben hiemit bekannt gegeben, daß dieser Termin wegen des auf diesen Tag fallenden Fronleichnamfestes durch Gerichtsbeschluß von heute auf

Donnerstag den 6. Juli 1893, vormittags 9 Uhr,

verlegt worden ist.

Den 15. Mai 1893.

Geschäftsreiber K. Amtsgerichts:
Dechner.

Württembergische Privat-Feuerversicherungsgesellschaft.

Aus dem der ordentlichen 65. Gesellschaftsversammlung am 29. April d. J. vorgelegten und von derselben einstimmig genehmigten Rechenschaftsbericht über das Jahr 1892 beehren wir uns Folgendes zu veröffentlichen.

Die Zahl der Gesellschaftsmitglieder ist auf 138 446 gestiegen, die Versicherungssumme beträgt M. 847 069 501, das Gesamtvermögen beziffert sich auf M. 12 723 893.66. Brandentschädigungen wurden ausbezahlt Mark 651 369.62.

Es ergab sich ein reiner Ueberschuß von M. 1 040 110.32, wovon zu statutenmäßiger Erhöhung des Reservefonds für die Zunahme der Versicherungssumme M. 247 154.63 und zur Dividende für die Versicherten M. 792 955.69 verwendet werden, welche mit Entnahme von M. 94 383.23 aus der zu diesem Zweck angesammelten Reserve wieder wie in den vorausgegangenen 13 Jahren auf

Sechzig Prozent

festgesetzt worden ist.

Die Verteilung der Dividende beginnt am 1. Juli 1893 und endigt am 30. Juni 1894.

An derselben nehmen alle diejenigen Versicherten auf den Verfalltermin ihrer Versicherungen teil, welche vor dem 1. Juli 1892 Mitglieder der Gesellschaft waren und im Verteilungsjahr bleiben.

Neueingetretene erhalten erstmals die Dividende an dem dritten Jahresbeitrag abgerechnet.

Den 15. Mai 1893.

Die Agenten: Verwaltungs-Aktuar **Napp, Nagold**, Kaufmann **Luz** in **Altensteig**, Kaufmann **Kellenbach** in **Wildberg**.

Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft.

Geschäftsstand im Jahre 1892 = 76,403 Policen mit M. 601,558,404 Versicherungssumme.

Die Gesellschaft hat während ihres 24jährigen Bestehens 916,752 Policen mit über 7305 Millionen Mark Versicherungssumme abgeschlossen und für Schäden ca. 58,600,000 M. Entschädigung vergütet. Sie ist schon seit ihrem 9ten Jahre die weitest **größte** aller Hagelversicherungsgesellschaften und bietet sowohl durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder, als durch ihre Ausdehnung über ganz Deutschland **die größte Sicherheit**, zugleich aber eine Garantie für **mäßige Durchschnittsbeträge. Reserven:** Mark 245,873.73. Die Größe der Gesellschaft ist der beste Beweis, daß ihre Einrichtungen mehr als die jeder anderen Gesellschaft den Beifall des versichernden Publikums gefunden haben. Zu jeder näheren Auskunft, sowie zum Abschluß von Einzelversicherungen wie auch Gemeindeversicherungen sind bereit die **Generalagentur in Stuttgart Ad. Reclam**, Schlofferstraße 28, sowie die **bekanntesten Bezirksagenturen:**

Wildberg: Frank, Schullehrer.

Nevier Hoffstett.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 24. Mai, vormittags 11^{1/2} Uhr,

auf dem Rathaus zu Wildbad werden aus Frohnwald 5 Kagensteigle, 6 Buchhalde, 7 Heiselsteig, 8 Brandwald, 14 Teufelsebene; Bergwald 4 Tropfen, 34 Schachenmoos, 73 Enzrücken; Schindhardt 7 Rehplatten und 9 Mühlloch: 1443 Stück tannen Lang- und Sägholz mit 1304 Fm. und 891 Stück forchen Lang- und Sägholz mit 775 Fm. verkauft.

Stadtgemeinde Nagold.

Brennholz-Verkauf.

Aus den Distrikten Badwalb, Mittlerberg, Bühl, Galgenberg, Wolfsberg, Lemberg, Winterhalde, Rehrhalde und Millberg kommen als **Scheidholz** am

S a m s t a g den 20. Mai,

von nachm. 1 Uhr an,

im Gasthof zum „Röfle“ dahier zur Versteigerung:

150 Rm. Nadelholz-Scheiter und Prügel, 60 Rm. aufbereitetes Nadel-Stockholz, 3 Rm. eigene Prügel, 1000 Stück gemischtes Laubreis und 3000 Stück Nadelreis.

Gemeinderat.

20 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher Fischwilderer zur Anzeige bringt, daß solche gerichtlich belangt werden können, in meinem Fischwasser der Nagold in der Strecke von Emmingen bis Nagold, ebenso in der Strecke vom Guttenhaus b. Calw bis Kleinwildbad.

Ch. Gropp aus Pforzheim.

Zur Erinnerung an
 † Christian Schuon, Lehrer.

So hat das enge Haus Dich schon umschlossen,
 Drin seinen Raub der Tod muß bergen;
 Und während neues Leben sich ergossen
 Im Frühlingssstrahl in Thälern u. auf Bergen,
 Ward Dir Dein Sorg gezimert
 Und Dein Grab bereitet.
 Und von dem Turme legend vimmert
 Die Totenglocke um ein junges Leben.
 Und Totensang und Klage laut umschweben
 Den Weg, auf dem zuletzt geleitet
 Die Liebe Dich. — Von allen Aesten
 Aber läßt der Venz entbieten
 Der Menschheit seine Gräße ohn' Ermüden,
 Als ob es ging zu frohen Festen.

Wie sollen stimmen denn die Lustgeänge
 Zum großen Leid der Trauermenge?
 Du würdest uns vielleicht die Antwort wissen
 Im dunkeln Haus auf Deinem Totenkissen:
 Die bangen, schaurigen Akkorde
 Der Klode auf dem Weg' zur engen Pforte,
 Die Klageklänge und die Grabesweisen
 Zur Ehre denen, die von hinnen reisen,
 Das Schluchzen und die heißen Liebeszähren
 Der Feuern, die uns schwer entbehren:
 Sie sind der Nachklang all des Jammers,
 der Beschwerde,
 Des Schmerzes dieser armen Erde,
 Auf der man jagt und rennet zum Ermatten
 Nach trügerischen Bildern und nach Schatten,
 Auf der man Freude sucht und Glend haschet,
 Wo man nach Friede lechzt u. rußlos schwachtet,
 Wo's uns beim Lichterglanze jäh umnachtet,
 Wo man nur Tod u. immer Tod nur nachet.
 Bis daß man ihm verfällt dem Schredensmann,
 Der allwärts herrscht, in dessen Banne
 Die Menschheit seufzt, und dessen Särden
 Jedwede Freude stört, der in das reine,
 Das schöne Glück der Eltern u. der Kinderliebe
 Gewaltig und zerkündernd seine
 Hand darf kühnlich strecken,
 Daß er die Herzen schlage und betrübe,
 Aus seinen Banden bin ich nun entronnen,
 Ich trinke Leben aus den ewigen Brunnen,
 Von sel'gen Liedern, die mein Ohr umrauschen,
 Sind diese Töne, die die Bögen tauschen,
 Ein Vorklang nur, ein schwaches Hauchen,
 Und vor dem Licht, in dessen klare Bronnen
 Ich dürfte monnetrunken tauchen,
 Verlichtet der Rästel dunkle Menge
 Und Wahrheit schürft der Geist mit Wonne.
 Hier ist man frei, die dumpfe Enge
 Des Irkers ist entzwei gesprungen.
 Ich habe gut getauscht, ich hab gewonnen,
 Im Lichte wohn' ich, über'm Licht der Sonnen!

Nagold.
Haus-Verkauf.

Die Erben der verstorbenen
 Barbara Heller, Schönfär-
 bers Witwe, verkaufen ihr
 Haus an der Freudenstädter Straße
 mit oder ohne Färbereierichtung. Das-
 selbe würde sich zu einem größeren
 Geschäft eignen, da dasselbe große
 Räumlichkeiten besitzt, könnte auch zu
 zwei Teilen verteilt werden, indem im
 zweiten Stock 2 vollständige Wohnun-
 gen enthalten sind. Der zweite und
 letzte Verkauf findet nächsten
 Samstag den 20. d. M.,
 nachmittags 5 Uhr,
 auf dem Rathause hier statt.

Jul. Schrader's Most-Substanzen
 in Extraktform.
 Allein leicht bereitet und zu haben
 v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
 Das Einfachste, Praktischste und
 Vorzüglichste zur Bereitung eines
 angenehmen, billigen und ge-
 sunden Mosttranks (Mosts).
 Einfachste Handhabung, alles Kochen,
 Durchsieben etc. unnötig.
 Per Fort. zu 150 Liter — 1/2 Eimer
 — 1 Ohm mit genauer Gebrauchts-
 weisung 23.20.

Depot in Nagold bei Hch. Gauss,
 Altensteig bei Ch. Burkhard.

Im Lokale, Gasthof zum „Röfle“, vormals Sautter, Mittwoch
 den 17. Mai, Anfang 8 Uhr.
National-Conzert
 der wirklichen Tiroler Zillertaler-Sänger Veit Rahm und Fräulein Kathi
 im National-Costüm.



Bienenzüchter-Verein Nagold.
 Am Sonntag den 4. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr,
 wird im Gasth. zum „Röfle“ in Nagold eine **Plenar-
 Versammlung**, verbunden mit einer **Lotterie** bie-
 nenwirtschaftlicher Gegenstände, abgehalten. Die verehrl.
 Vereinsmitglieder werden hiezu höflichst eingeladen.
Tages-Ordnung:
 1) Besprechung über das Thema: „Ist der Bezug von Haidebienen für
 unsere Gegend zu empfehlen oder nicht?“
 2) Referat eines Mitglieds über seine Erfahrungen beim Honigverkauf
 im vorigen Jahr.
 3) Lotterie bienenwirtschaftlicher Gegenstände.
 Lotterielose à 25 J sind bei den Ausschussmitgliedern zu haben und
 können nur an Vereinsmitglieder verkauft werden.
Der Vereinsauschuß.

Nagold.
Verakkordierung von Grabarbeiten.
 Die Grabarbeiten zum Bauweien der Frau Lammwirt Becker wird
 in Akford vergeben und wollen sich hierzu tüchtige Arbeiter an
Donnerstag den 18. Mai, abends 8 Uhr,
 im Gasthaus zur „Schwane“ einfinden.
Verkmeister Benz.

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung,
 daß unser innigst geliebter Sohn und Bruder,
Karl Schüttler, Schlosser,
 nach nur 21-jähriger, aber schmerzlicher Krankheit im Alter von 21 Jahren
 in Chicago gestorben ist. Um jüdes Beileid bitten
 die trauernden Eltern:
Chr. Schüttler und Frau.
 Nagold, den 16. Mai 1893.

Norddeutscher Lloyd
Bremen
 Beste Reisegelegenheit.
 Nach **New York** wöchentlich dreimal,
 davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
 Nach **Baltimore** mit Postdampfern wö-
 chentlich einmal.
 Oceanfahrt
 mit **Schnelldampfern** 6-7 Tage,
 mit Postdampfern 9-10 Tage.
 Nähere Auskunft durch
Gottlob Schmid in Nagold,
John G. Roller in Altensteig.

Gentner's
Wichse
 in roten Dosen à 10 & 20 Pfg.
 Bestes Fabrikat d. Neuzeit, erzeugt
 thatsächlich mit wenig Bürstenstri-
 chen prachtvollen, tiefschwarzen,
 dauerhaften Glanz.
 Man überzeuge sich durch eine Probe.
 Zu haben: Nagold: G. Lang,
 Conditorei; Altensteig: Johs. Kal-
 tenbach, Seifens.; Egenhausen: J.
 Kaltenbach, Km., Wilh. Wagner;
 Gündringen: E. Möhrle; Böfing-
 en: M. Romann.
Fabrikant Carl Gentner
 in Göppingen.

Rattentod
 (Felix Immisch, Delitzsch)
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
 schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich
 für Menschen und Haustiere. Zu haben in
 Packeten à 50 Pfg. bei
Gottlob Schmid in Nagold.
 Bei Appetitlosigkeit, Magenweh
 und schlechtem Magen nehme
 die be-
 währten **Kayser's**
Pfeffermünz-Caramellen,
 welche große Dienste leisten u. sicheren
 Erfolg haben. Zu haben in den
 alleinig. Niederl. pr. Pack. à 25 J bei
Friedrich Schmid, Nagold;
Fr. Schittenhelm, Hailerbach.

Nagold.
M.- & V.-V.
 Diejenigen Mitglieder,
 welche den Bundesstag in
 Eßlingen besuchen, ver-
 sammeln sich kommenden
 Freitag den 19. d. M.,
 abends 8 1/2 Uhr, im goldenen Adler.
Der Vorstand.

Viktoria-Erbisen,
Seller-Linsen,
Perl-Bohnen,
Erbswurst,
Safergrübe,
 halte ich bestens empfohlen.
Gh. Gauß, Nagold.

Nagold.
 Zu möglichst baldigem Bezug wird
 eine
Wohnung
 mit 2-3 Zimmern gesucht.
 Offerte bittet man einzureichen bei
 Stadtschultheß Brodbeck.
 Nagold.
Pferdezahn-Mais,
Saatwicken
 sind wieder vorräthig.
Gottlob Schmid.

Nagold.
Blousen, Trikottailen,
Corsette,
Kinderkleidchen,
 in schöner Auswahl, empfiehlt
Chr. Kaas.

Nagold.
Hausknecht-Gesuch.
 Ein williger, ehrlicher Bursche von
 17-20 Jahren kann sofort eintreten im
Gasthof zum „Röfle.“

Nagold.
Mädchen-Gesuch.
 Ein nicht zu junges Mädchen vom
 Lande, das schon gedient hat und in
 den Haushaltungs- u. Gartenarbeiten
 bewandert ist, wird zu baldigem Ein-
 tritt gesucht durch
Paul Schuster.

Jedermann
 kann ohne Risiko 200-400 Mark monat-
 lich durch die Vertretung eines leistungs-
 fähigen Hauses in leicht verkäuflichem
 Artikel verdienen.
 Offerten von unbescholtenen Personen
 jeden Berufs sub. H. R. 66 an Rudolf
 Mosse in München zur Weiterbeförderung
 erbeten.

Wichtig für Hausfrauen!
 Aus Lampen aller Art werden
 moderne, haltbare Hausleider,
 Unterleider, Leuchter u. Porzellan-
 Stoffe, Schmelz-Bohlen, sowie
 Backstein, Schmelz und Leinwand zu
 Herren- und Knaben-Graberde
 umgearbeitet. Muster frei durch
Gebr. Gohs in Ballenstedt a. H.

Fruchtpreise:
 Altensteig, den 10. Mai 1893.

Neuer Dinkel	8	—	7 82	7 80
Faber	9	—	8 59	8 30
Gerste	—	—	8 70	—
Bohnen	—	—	8 20	—
Weizen	10	—	9 66	9 50
Roggen	10	—	9 61	9 50
Welschhorn	—	—	8	—